VI.

Die Hoffnung, die Cromwell einst einem Freunde gegenüber aussprach: „Gott ist stärker als alle bösen Nachreden; er wird zu seiner Zeit mich rechtfertigen; ich habe keinen Grund zu klagen, sein Wille geschehe," ist in Erfüllung gegangen, so weit es der geschichtlichen Stellung des Helden, des Herrschers und des Staatsmannes gilt, der sich ebenbürtig neben die ersten Fürsten des Jahrhunderts gestellt hat; sein inneres Leben dagegen ist ein verborgenes auch noch vielen von denen geblieben, welche nicht mehr für den Grundzug seines Characters die ehrgeizig berechnende, heuchlerische Selbstsucht achten. Für jene allgemeinen Gesichtspunkte des Historikers ist allerdings das Wort maafsgebend, dafs nicht einzelne Aeusserungen oder auf einen bestimmten Zweck abzielende Reden den Character eines historischen Mannes darlegen, sondern dafs er in seinen Handlungen in grofsen Momenten erscheint,[1]) gilt aber die Frage seiner Frömmigkeit und seinem Glauben, der Eigenthümlichkeit und Wahrheit seines Seelenlebens, so sind doch seine Briefe und Reden die vornehmlichsten Quellen, und diese bedürfen das Zeugnifs der Lauterkeit für niemand, der sich einmal von der mannhaft festen, knappen und doch so herzlichen Sprache der Briefe, von den weiten, entschlossenen Gedanken und der warmen Begeisterung der Reden hat ergreifen lassen. Jene erstrecken sich hauptsächlich auf die erste, diese fast ausschliefslich auf die zweite der beiden Perioden, die in Cromwell's innerer Entwicklung sich unterscheiden lassen, und für welche das Jahr 1653, das kurze Parlament und das Protectorat, den Wendepunkt bilden; die erste wird getragen und fortgerissen von den enthusiastischen Reformationsentwickelungen der Epoche; die zweite bestimmt und beherrscht den Ausgang derselben. Heben wir zuerst das beiden Perioden Gemeinsame hervor.

Darin stimmen alle Aeusserungen Cromwell's überein, dafs sie den Werth des Lebens in seine Verbindung mit Gott, in den Glauben, setzen. „Suche den Herrn und sein Angesicht täglich," schreibt er seinem Sohn Richard, als er ihm die Aufgaben des mündig gewordenen Alters zeichnet, „das sei dein Leben und deine Stärke; alles Andre lafs dem dienen und sich danach richten."[2]) Er will nichts von einem dogmatischen System wissen; sein Glaube geht auf das Wesentliche; „der rechte Glaube liegt nicht im Buchstaben, noch in hohen Speculationen, nein,

[1]) Ranke, E. G. III, 427.
[2]) Letters T. III, p. 108.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er ist eine innere Kraft, die das Herz umgestaltet, und den Menschen göttlicher Natur theilhaftig macht;"[1]) ein Glaube, der darum aber auch auf Erden feste Tritte thun will: die gröfste Sünde ist der Zweifel, der Gott versucht: „nicht Schwierigkeiten rings umher machen, dafs wir Gott versuchen, sondern vor und ohne Glauben handeln; wo der Herr sein Volk in irgend einem Maafs von einer Pflicht überzeugt hat, da ist diese kräftige Ueberzeugung des Herzens Glaube; danach handeln heifst im Glauben handeln, je gröfser die Schwierigkeiten, je gröfser der Glaube;"[2]) die erste Bedingung alles Handelns ist, zu erkennen, was in den Dingen Gottes Wille und unsre Pflicht sei.[3]) Cromwell's Glaube trägt darin das entschiedenste Gepräge der Frömmigkeit der reformirten Kirche und ihrer independentischen Steigerung, dafs er das eigene thatkräftige Thun gründet auf einen ewigen Rathschlufs und Erwählung Gottes, auf ein unmittelbares Bewufstsein göttlicher Berufung und Leitung. In einem Briefe, der an einen nahen Verwandten während des zweiten Krieges gegen die Schotten geschrieben ist, heifst es: „Ich bedarf Mitleid. Ich weifs, was ich fühle. Hoher Beruf und Stellung in der Welt sind nicht werth, dafs man darauf hinsieht; auch in mir selbst will ich keinen Trost haben: nur, dafs meine Hoffnung auf des Herrn Gegenwart beruht. Ich habe diese Dinge nicht erdacht; wahrlich, ich bin dazu vom Herrn berufen; und darum bin ich nicht ohne Zuversicht, dafs er mich, seinen armen Wurm und schwachen Knecht, fähig machen wird, seinen Willen zu thun und zu erfüllen, wozu ich geboren bin. Betet für mich."[4]) Und in jenen Tagen, da er seine Eisenseiten aufrief und dem begonnenen Kriege eine neue Gestalt gab, schrieb er: „Wahrlich, ich denke, der Herr ist mit mir. Ich unternehme seltsame Dinge, aber ich bringe sie zu Stande zu grofser Freude und Förderung des Werkes des Herrn. Ich fühle mich selbst von einer wunderbaren Kraft fortgetragen, und kann nicht sagen, warum? Bei Tag und Nacht werde ich in der grofsen Sache fortgetrieben. Wie Gott dem Joseph im Traum erschien, und auch dem Jacob, so werde ich geführt. Ich thue nichts, ohne den Herrn zu suchen;"[5]) aus allen entscheidenden Stunden weifs er nur gleiche Erwägungen zu berichten: „wir wünschen nur das Eine, unsern grofsen Gott zu fürchten und nichts gegen seinen Willen zu thun: wahrlich, das ist unsre Lage;"[6]) und die beste Nach-

[1]) Letters T. III, p. 108: The true knowledge is not litteral or speculative, no, but inward; transforming the mind to it. It's uniting to and participating of the divine Nature.

[2]) Letters T. I, p. 395. 25. Nov. 1648.

[3]) Letters T. I, p. 326: „what the mind of God may be in all this, and what our duty is."

[4]) Letters T. II, p. 11. 17. Juli 1650.

[5]) Vgl. Dr. Hoffmann, a. a. O. S. 120.

[6]) Letters T. I, p. 394. Nov. 1648.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

richt, die er einem treuen Freunde melden könne, schreibt er während der blutigen Kämpfe in Irland, ist die, dafs der Herr ihn mit seiner leitenden Nähe begnadige; „unser Werk beruht nicht auf eignem Geist und Kraft; wir folgen dem Herrn, wohin er geht, und sammeln, was er zerstreut hat, damit so sich zeige, dafs Alles nur von ihm kommt;“ [1]) „wir sind jetzt eine gebrochene Schaar, aber wir leben vor seinem Angesicht.“ [2]) — Von dieser göttlichen Führung spricht Cromwell jedoch nicht nur in Bezug auf den allgemeinen Gang der Begebenheiten, wie er in solchem Sinne wohl einmal den Ausspruch, der von allen grofsen Geschicken gilt, gethan hat, dafs der Mann am weitesten komme, der nicht wisse, wohin er gehe; jene Nähe und Antwort Gottes, „welcher alle diejenigen gewürdigt werden, die den Geist des Glaubens haben, Presbyterianer wie Independenten“, betrifft vielmehr die einzelnsten Handlungen. Wir finden bei Cromwell allerdings Berufung auf ganz specielle göttliche Eingebung und Entscheidung. Er hat, als der König schon in seinen Händen war, gesagt: es sei ihm noch nicht klar, was zu thun sei; „wer den König absetzen will, ist ein Verräther; wir müssen uns der Vorsehung unterwerfen,“ und sich nicht lange hernach für die Hinrichtung des Königs auf eine göttliche Erleuchtung berufen; noch in den letzten Jahren seines Lebens redet er von Sprüchen, die ihm Gott ins Herz gegeben, und will keinen Entschlufs fassen, „ohne zuvor eine Antwort in seinem Herzen und Gewissen von dem erhalten zu haben, der sein Gott und Führer bis hierher gewesen.“ [3]) Doch Cromwell ebensowenig wie die andern Independenten seiner Zeit, mit ihrem Ernst und ihrem muthigen Gottvertrauen, haben Einfälle zu göttlichen Eingebungen gestempelt; nur ihre höchsten und schwersten Entschliefsungen galten ihnen als solche. So sind es auch verhältnifsmäfsig nur wenige Handlungen, bei denen Cromwell sich auf solche unmittelbare Erleuchtung bezieht; nur bei den entscheidenden Wendepunkten der Geschicke des Volkes und des eignen Lebens sind es die Worte des Herrn, die den Ausschlag geben; bei der Vernichtung der Monarchie durch die Hinrichtung Carl's, bei der Vorbereitung des Reiches der Heiligen durch die Zersprengung des langen Parlaments, endlich als es sich um die Krone Englands handelt, die ihm angetragen wird; und gerade die Aeusserungen bei dieser letzten Gelegenheit zeigen, wie ihm das Vertrauen auf eine göttliche Antwort Hand in Hand ging mit den ernsten und treuen Ueberlegungen eines Gewissens, das nach Entscheidung ringend mit sich selbst zu Rathe gegangen ist. Sie

---

[1]) Letters T. I, p. 516. 2. April 1650.
[2]) Letters T. I, p. 497. 19. Dec. 1649.
[3]) Letters T. II, p. 495.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hätten, erwidert er da den Gesandten des Parlaments, das Ihrige gethan: jetzt wolle er Gott und die treue Stimme seines eignen Herzens fragen.“[1]) „Ich bin,“ sagt Cromwell einmal, „nicht sehr ängstlich, wo es sich um Worte, oder Namen, oder Aehnliches handelt: darin habe ich keine klare Weisung“; aber wo er ein Wort Gottes als Richtschnur des Gewissens habe, und nur da habe er einen klaren Weg vor sich.[2]) Cromwell bedurfte nicht einer Berufung auf göttliche Erleuchtung, um die Verantwortung vor den Menschen abzulehnen: das siegreiche Schwert in seiner Hand schützte ihn davor; es zeigt sich vielmehr hierin von der independentischen Frömmigkeit die letzte schwärmerische Consequenz, die doch noch ihren inneren Theil hat an der Wahrheit, daſs in dem Widerstreite der Gedanken alles natürliche Wünschen vor dem Gewissen und dem ewigen Rathschluſs Gottes weichen muſs. Oder wäre auch jene Behauptung, ebenso wie alle andern Aussprüche Cromwell's, die Gott als den Führer seines Lebens preisen, nur kluge Anbequemung an den Ton der Zeit und der Parthei?

Die Sprache der Frömmigkeit trägt, wie jede Sprache des Herzens, zwar ihre Beglaubigung in sich selbst; will man aber auſser der Bewährung des Lebens auch nach äuſseren Zeichen und Beweisen fragen, so fällt wohl kaum ein Umstand bedeutender ins Gewicht, als der, daſs unter allen Briefen Cromwell's die frömmsten diejenigen sind, welche an den engsten Kreis der Familie oder solche Verwandte gerichtet sind, die an den öffentlichen Angelegenheiten gar keinen Antheil hatten; nie ist er inniger, als wenn er an Freunde schreibt, „die auch wahre Christen sind“[3]); unter den Seinen bewährt und vollendet sich sein Christenthum. Es darf im Vorbeigehen darauf hingewiesen werden, wie sich in des Protectors Hause die drei Generationen der puritanischen Frömmigkeit die Hand reichen. Der ältere Puritanismus, der in Cromwell's elterlicher Familie und — trotz der weltlichen Neigungen der Jünglingszeit, die dem heiſsen Kampf der Gnade vorangingen und in denen Cromwell später wohl nichts andres anklagte, als die Mattigkeit eines gewohnheitsmäſsigen Christenthums, über welches die in den Kämpfen der Zeit erwachten Gewissen den tiefsten Schmerz empfanden, — auch über seiner eignen Jugend gewaltet hat, ist vertreten durch die Mutter, mit ihrem Glauben an die hohe Berufung des Sohnes und ihrer rührenden Sorge um ihn, die zusammenschrickt, wenn sie den Knall einer Muskete hört, nur weil sie denkt, es gelte das Leben des Sohnes, und die in den

---

[1]) Letters T. II, p. 496: Nicht „without due consideration, without integrity, without approving the heart to God, and seeking an answer from him“ wie die Kinder dieser Welt thun.

[2]) Letters T. II, p. 530.

[3]) Vgl. Letters T. I, p. 516.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

letzten Tagen eines fast hundertjährigen Lebens scheidend auf ihren Sohn den ergreifenden Segen der in Erfüllung gehenden Hoffnungen der Pilgerväter ihrer Jugend legen kann: „Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und tröste dich in aller Noth; er gebe dir Kraft, grofse Dinge zu seiner Ehre zu thun, und seinem Volke eine Erlösung zu sein. Mein lieber Sohn, mein Herz bleibt bei dir. Gute Nacht!“ [1]) Die letzte friedfertige Frucht des Quäkerthums reift in Cromwell's Kindern; er selbst ist eine Verkörperung des Puritanismus in seinem Mannesalter, seiner Streit- und Siegesgestalt. Das aber ist der Grundton aller seiner Briefe an Gattin, Kinder und Freunde: „Alles für Schaden zu achten gegen die überschwängliche Erkenntnifs Christi und die Gemeinschaft seiner Leiden und seiner Auferstehung.“ [2]) Ihre Schwester Claypole, schreibt er seiner Tochter Bridget Ireton [3]) mit scherzender Anspielung auf einen der Spottnamen der Heiligen, sei jetzt auch eine Sucherin geworden: sie trachte nach dem, was ihr Frieden gewähren könne; aber solch ein Suchender zu sein, sei die beste Secte nach einem Finder: „seliges Suchen! seliges Finden! Wer je die Gnade geschmeckt hat, den drängt die Sehnsucht, bis er sie voll geniefst. Vorwärts, liebes Herz! lafs nicht deinen Gatten, noch sonst etwas deine Liebe zu Christus erkälten: denn das Liebenswertheste an ihm ist, dafs er das Bild Christi trägt.“ Cromwell's Frömmigkeit ist nicht die einer dumpfen Weltflucht; sie besteht vielmehr darin, durch den Glauben über alle Dinge des Lebens, seine Freuden und Geschäfte erhaben zu sein: „dann wirst du,“ schreibt er der Tochter, „Alles geniefsen und von Allem den besten Gebrauch machen;“ [4]) er will dem Sohn seine Freuden nicht mifsgönnen: nur solle er nicht in sie aufgehen; darum empfiehlt er ihm die Wissenschaften, Geschichte, Mathematik, Cosmographie: das sind gute Dinge, wenn man sie den göttlichen unterordnet; sie machen geschickt zum Dienste des Staates, und „dazu ist der Mann geboren“. [5]) Doch am liebsten redet er von dem Leben mit Christus: „es ist ein seliges Ding, täglich zu sterben; durch nichts in der Welt kann das aufgewogen werden.“ [6]) Diese seligen Erfahrungen des inneren Lebens gehen ihm weit über alle äufseren Erfolge und Güter. In keinem seiner öffentlichen Siegesberichte und Reden herrscht aber diese Betrachtung seiner Siege als äufserer göttlicher Gnadenführungen, durch welche der innere Mensch wachsen

[1]) Vgl. Anderson, memorable Women of the Puritan Times. Lond. 1862. T. I, pp. 272, 278, 279; eine freilich wenig genügende Skizze ihres Lebens.

[2]) Letters T. III, p. 108.

[3]) Letters T. I, p. 255.

[4]) Letters T. I, p. 448.

[5]) Letters T. III, p. 109; vgl. T. I, p. 447; T. II, p. 131.

[6]) An Fairfax, Letters T. I, p. 301.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und zum vollen Mannesalter in Christo heranreifen soll,[1]) so vor, wie in den Briefen an seine Gattin. „Der Herr hat uns eine aufserordentliche Gnade erwiesen," meldet er ihr am Tage nach dem Siege bei Dunbar[2]); „wer kann sagen, wie grofs sie ist! mein schwacher Glaube ist dadurch sehr gehoben worden; ich bin an meinem inneren Menschen wunderbar gestärkt." Im Frühjahr darauf berichtet er seine Rettung aus lebensgefährlicher Krankheit; er preise den Herrn, dafs die Kraft seines äufsern Menschen wieder zugenommen habe; aber nicht das sei seine Freude, sondern dafs er ein Herz erlange, seinen himmlischen Vater inniger zu lieben; „dafs ich noch mehr von dem Lichte seines Angesichts gewinne, welches besser ist als Leben; und mehr Macht habe über meine Sünden. Bete für mich; ich bete täglich für dich und alle unsre Lieben: der allmächtige Gott segne Euch mit seinen geistlichen Gaben."[3]) Die Gattin ist gleichen Sinnes: „Mein Leben," antwortet sie einmal,[4]) „wäre nur ein halbes Leben in deiner Abwesenheit, richtete es der Herr nicht durch seine Gegenwart auf." Als Cromwell während der schottischen Verhandlungen nur Zeit zu einem kurzen Grufse hat, redet er nur von seiner Freude darüber, dafs ihr Glaube, wie sie ihm schreibe, immer geförderter werde; er hat nur den Einen Wunsch für sie, die Nähe des Herrn; „bete für mich".[5]) Durch alle diese Briefe geht ein freudiger Geist, der von Furcht nicht weifs, und nach der Welt nicht fragt. „Grüfse dein liebes Weib von mir," schreibt er an seinen Schwiegersohn Fleetwood,[6]) „heifse sie sich bewahren vor einem beladenen Geist; Furcht ist die Natur eines solchen Geistes; das Gegengift ist Liebe. Die Liebe aber denkt: welch' einen Herrn und welchen Vater habe ich durch ihn! welch' eine Natur hat mein Vater! er ist Liebe, freie, unveränderliche, ewige Liebe; welch' ein Bund zwischen ihm und einem jeden, der seines Samens ist!" „Die besten Menschen und Dinge nach dem Fleisch sind eitler als Eitelkeit," heifst es in einem Briefe an Fairfax[7]): „ich finde nur dies Eine gut: den Herrn zu lieben und sein armes, verachtetes Volk, für sie zu handeln und bereit zu sein, mit ihnen zu leiden; denn das führt zur herrlichen Auferstehung, der wir alle harren."

---

[1]) Vgl. Letters T. I, p. 355: I think, through these outward mercies, as we call them, Faith, Patience, Love, Hope are exercised and perfected — yea, Christ formed, and grows to a perfect man within us.

[2]) Letters T. II, p. 52. 4. Sept. 1650.

[3]) Letters T. II, p. 115. 12. April 1651.

[4]) Letters T. II, p. 103. 27. Dec. 1650.

[5]) Letters T. II, p. 124. 31. Mai 1651.

[6]) Letters T. III, p. 147; 1652.

[7]) Letters T. I, p. 301. 7. März 1647.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es unterliegt keinem Zweifel: der Grundzug in Cromwell's Character ist die ernste, wahrhafte Frömmigkeit der Heiligen seiner Tage. Die Gemeinschaft eines gleichen grofsen Glaubens und eines gleichen hohen frommen Irrthums war es, die beide innig verband, und, durch das Glück der Schlachten in ihren Augen göttlich bestätigt, Cromwell in den Jahren, die wir unter der ersten Periode zusammengefafst haben, mit ihnen dasselbe immer höher steigende religiöse und staatliche Ideal verfolgen liefs. „Wir haben täglich Brod," schreibt Cromwell in dem Jahre, wo des Königs gewisser Untergang ganz neue Gestaltungen der Dinge zu verheifsen schien,[1]) „und werden es zum Trotz unserer Feinde auch ferner haben; in unseres Vaters Hause ist genug davon, und er theilt es uns aus. Ich wollte, wir wären Alle Heilige! Die besten unter uns sind arme, schwache Heilige — aber doch Heilige;" „ihre Freude ist, dafs sie Werkzeuge sind, zu Gottes Ehren und zu ihres Vaterlandes Bestem."[2]) In einer Zeit, wo nach dem treffenden Wort eines englischen Geschichtsschreibers[3]) Gutes und Böses, Rettung und Gefahr so durcheinander geworfen und gemischt lagen, dafs selbst die stärksten Geister, unfähig, sich loszuwickeln, zu blofsen Werkzeugen der Vorsehung werden, die abwechselnd Könige durch ihre Völker und Völker durch ihre Könige straft; wo auch Männer wie Baxter den Kampf gegen den König für gerecht und nothwendig erachteten, durch das Gesetz der Natur, der Liebe zum Vaterlande und zur Nachwelt, durch den Befehl der Schrift selbst geboten; wo sie in dem Ende Karls des Ersten nur den Ernst der strengen Gerichte Gottes erkannten,[4]) hat auch Cromwell in dem blutigen Untergang der Monarchie und des Königs nur den strafenden Arm Gottes erblickt,[5]) in jedem Erfolg der Waffen dagegen eine Erscheinung des Herrn. Wer nicht in dem, was geschehen, das Werk Gottes erkennt, ist ihm der rechte Atheist.[6]) „Der

---

[1]) Letters T. I, p. 355. 2. Sept. 1648.

[2]) Letters T. I, p. 229. 14. Sept. 1645.

[3]) Vgl. Dr. Hoffmann a. a. O. S. 129.

[4]) Vgl. Baxter Life pp. 39. 40. 63.

[5]) Cromwell hat sich später über die Hinrichtung des Königs als eine Gesammtschuld der Zeit so ausgesprochen (Letters T. II, p. 165 f.): „Das Königsthum und das Königshaus hat Gott thatsächlich verworfen; es ist nicht in augenblicklicher Leidenschaft, sondern nach ernsterer Berathung, als je in dieser Nation Statt gefunden hat, geschehen: es ist die Folge eines fast zwölfjährigen Bürgerkrieges gewesen. Ich sage nicht, dafs es damals nicht recht war; auch nicht, was ich thun würde, wenn es jetzt geschehen sollte; aber wenn eine Sache zweifelhaft ist, und man findet, dafs Gott in seinem Gerichte ein Haus entwurzelt und aus dem Lande geworfen hat, aus Gründen, die er am besten weifs, so mufs es dabei bleiben." Auch die furchtbare Rache, die an Irland für die Bartholomäusnacht des Jahres 1641 genommen wurde, hat Cromwell vorwiegend unter diesen Gesichtspunct des Gerichtes Gottes gestellt. Vgl. Letters T. I, p. 462.

[6]) Letters T. I, p. 229; nach dem Sturm auf Bristol.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einst im feurigen Busch erschien, hat sich auch an uns bezeugt: durch Seine Gegenwart, durch das Licht seines Angesichtes haben wir obgesiegt. Den Mann und das Haus, das anders denkt, wird Gott verfluchen!“ [1]) Cromwell wartet mit den Heiligen immer weiterer Offenbarungen, bis zur letzten, grofsen Offenbarung. Auch er hat mit ihnen in den ersten Jahren an die baldige Parusie des Herrn geglaubt: „wahrlich, der Herr ist sehr nahe: wir merken es an seinen wunderbaren Werken;“ noch diese Generation soll ihn sehen. [2]) Daher das Bewufstsein, das durch alle Aeufserungen der ersten Periode oft mit ergreifender Begeisterung hindurchbricht: „grofse Dinge stehen bevor, nicht durch Gewalt noch Kraft, sondern durch den Geist Gottes; der Geist selbst treibt vorwärts.“ [3]) Cromwell's Hingebung an die vorwärts stürmenden enthusiastischen Bestrebungen war frei von jeder Selbstsucht; ihre erhabenen, der grofsen Zukunft harrenden Gedanken, aus denen doch nichts von einzelnen, besonderen Zwecken hervortritt, die eigennützige Berechnung voraussetzen, finden in den Briefen dieser Zeit einen immer gewaltigeren Ausdruck. So in einem Briefe an Fairfax, aus dem Lager vor Pembroke [4]): „Gottes Volk soll nicht beständig Gegenstand des Grimms und Zornes sein; Gott will nicht, dafs wir fort und fort unsre Nacken unter das Joch der Last beugen; er wird den Stab des Drängers zerbrechen, wie in den Tagen Midians; der Herr vermehre dazu Seine Gnade an Dir und halte Dein Herz aufrecht.“ Voll bestimmterer Zuversicht reden von den weiteren Absichten Gottes die Briefe aus Irland: „Für uns, Seine Werkzeuge, ist es eine Freude, unseres Herrn Sache zu führen und in der Hoffnung zu leben, dafs er dem Kriege ein Ende machen und das Reich der Herrlichkeit und des Friedens herbeiführen wird, welches er verheifsen hat.“ Nur einmal, während der Bedrängnisse und Gefahren des irischen Krieges, ist es, als ob schwermüthige Verzichtleistung den Sieg über die Hoffnung davongetragen hätte: „Gott läfst uns einen bittern Kelch trinken; doch wir sollen wirken, so lange es uns vergönnt ist, und dann in Frieden ruhen.“ [5]) Aber nach den glänzenden Siegen in Schottland ist jede zagende Furcht gewichen: die Ziele zeigen sich

[1]) Letters T. I, p. 390, in dem sehr merkwürdigen Brief an R. Hammond, vom 25. Nov. 1648; „we have not been without our share of beholding some remarkable providences and appearences of the Lord;“ vgl. u. a. T. I, p. 506 und T. I, p. 494. „Is it an arm of flesh, that hath done these things? It is the Lord only.“

[2]) Letters T. I, p. 448; 13. Aug. 1649; vgl. T. III, p. 151.

[3]) Letters T. I, p. 463; vgl. p. 494: „Sir, you see, the work is done by a Divine Leading. God gets into the hearts of men, and persuades them to come under you.“

[4]) Letters T. I, p. 326. 28. Juni 1648.

[5]) Letters T. II, p. 497. 19. Dec. 1649.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

näher und bestimmter: „Er, der euren Dienern Kraft gegeben hat, zu fechten," schreibt er an das Parlament,[1]) „gebe es euch ins Herz, solche Dinge (wie er sie vorher bezeichnet hatte, inneren Frieden, durchgängige Reformen) zu Seinem Ruhme und zur Ehre unsrer Republik herbeizuführen, damit England allen andern Nationen voranleuchte, die solch ein herrliches Vorbild nachahmen und durch Gottes Kraft die gleiche Bahn betreten werden." Ihren letzten feierlichen Ausdruck fanden diese Hoffnungen in der Rede, mit welcher Cromwell das zur Durchführung derselben berufene Parlament der Heiligen eröffnete, und die ebenso, wie die vorangegangenen Aeusserungen, Cromwell's tiefe und innerliche Uebereinstimmung mit der enthusiastischen Parthei, wenn auch nicht in ihren schwärmerischsten Extremen, so doch in allem Wesentlichen bezeugt. Bald aber hatte es sich gezeigt, dafs auf dem Wege, den dieses Parlament einschlug, die beiden Dinge, die bis dahin für Cromwell zusammengefallen waren, die Ehre Gottes und das Heil seines Volkes, das religiöse Ideal und die Wohlfahrt der Republik, in Widerspruch gerathen mufsten. Nur da aber glaubte Cromwell auf sicherem Boden zu stehen, wo ihm aufser einem göttlichen Ruf die Forderungen des „Salus Populi" gewifs waren.[2]) Er hatte die Leveller niedergeschlagen, deren Conspirationen im ersten Jahre der Republik die Grundlage jedes Gemeinwesens, das Eigenthum, antasten zu wollen schienen; wenn auch von ganz andern Gedanken geleitet, hatte das kurze Parlament gleiche Gefahren herbeigeführt; einzelne seiner Beschlüsse griffen in die Selbstständigkeit der Armee ein; seine schwärmerische auswärtige Politik bedrohte die Interessen Englands. Das Parlament hatte kaum zwei Monate getagt, als Cromwell schon ängstliche Besorgnifs über den Ausgang gegen Fleetwood aussprach: „wahrlich, ich habe nie mehr aller Hülfe meiner christlichen Freunde bedurft, denn jetzt; wie gern hätte ich meinen Dienst von den Heiligen angenommen gesehen; aber es ist nicht also; ihre Ansichten gehen auseinander; jeder sucht nur seine eigne zu verbreiten: gern hätte ich mein Leben zu einem Opfer für sie gegeben: für sie Alle."[3]) Als er die Macht des kurzen Parlamentes zurückempfing, war der Bruch mit der enthusiastischen Parthei vollzogen. Geht und sagt Eurem Protector, rief einer ihrer geistlichen Führer, Feak, ein Baptistenprediger, dafs er des Herrn Volk betrogen hat; sein Regiment wird nicht lange währen.

---

[1]) Letters T. II, p. 48. 4. Sept. 1650.

[2]) Letters T. I, p. 393. Er will, dafs Hammond sich die Fragen vorlege: „first, whether Salus populi be a sound position; ... thirdly, whether this army be not a lawful Power, called by God to oppose and fight against the king upon some stated grounds" u. s. w.

[3]) Letters T. III, p. 150. 22. Aug. 1653.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Cromwell's Vergangenheit spricht dagegen, dafs er mit der Berufung des kurzen Parlamentes nur ein Experiment habe machen wollen, „gewissermafsen die volle Tragweite der Ideen zur Erscheinung kommen lassen, die er noch eben verfochten hatte.“ Aber wer vermöchte zu bestimmen, wann in der Zeit, die zwischen dem Ende des Krieges und der Auflösung des Barebone-Parlamentes lag, der Moment eingetreten ist, da in seinem Geiste das Recht des geschichtlich Gewordenen den Sieg davontrug über die ideale Forderung? wer die Motive und Gedanken, die in jener Decemberwoche des Jahres 1654 sich in seiner Seele begegneten? Aus ehrgeiziger Herrschsucht hat er nicht mit den Heiligen gebrochen; und zwischen dem Cromwell der vorangegangenen Jahre und dem Protector besteht so wenig ein Widerspruch, wie zwischen dem deutschen Reformator, der im Juni 1520 sein flammendes Manifest an den christlichen Adel deutscher Nation erliefs, und zwei Jahre hernach in der Woche von Invocavit bis Reminiscere sich den Fanatikern des Geistes entgegenstellte, den er selbst geweckt hatte. Kann man Cromwell's erste Periode mit jenem berühmten Worte bezeichnen, das, mitten unter Sturm und Wellenandrang des Meeres in der Schlacht bei Dunbar den Seinen zugerufen, den Geist seiner Kriege offenbart: betet, und haltet Euer Pulver trocken, so tritt für die zweite Periode die Mahnung einer seiner letzten Reden mildernd und ergänzend zur Seite: sehet auf Gott und haltet Frieden unter einander.[1])

Als Cromwell bei dem Antritt seines Protectorats den Ausspruch that, der an ein edles Wort des in mehr als einer Hinsicht ihm geistesverwandten Gründers der Brüdergemeinde erinnert: seine Macht möge nicht länger dauern, als sie mit dem Werke Gottes in vollkommenem Einklang stehe, zur Förderung des Evangeliums und zur Erhaltung des Volkes bei seinen Rechten gereiche,[2]) hatte er das hohe Bewufstsein von der Nothwendigkeit und dem unbefleckten Rechte seiner Herrschaft vor Gott und Menschen.[3]) Wo er der vergangenen Jahre gedenkt, gesteht er zwar zu, dafs viele aufrichtige, fromme Herzen unter denen gewesen seien, welche das

---

[1]) Letters T. II, p. 457. 17. Sept. 1656.

[2]) Ranke, E. G. III, 455. Cromwell hat dieses Wort wiederholt, als er sein erstes Parlament aufzulösen gezwungen war; nicht eine Stunde länger wolle er seine Macht behalten, als er England in seinen Rechten, und das Volk Gottes in seiner Gewissensfreiheit erhalten könne. (Letters T. II, p. 334.) Man gedenkt dabei unwillkürlich des schönen Zinzendorf'schen Verses: Herrnhut soll nicht länger stehen als die Werke Seiner Hand ungehindert darin gehen und die Liebe sei ein Band, u. s. w.

[3]) Letters T. II, p. 295: „That I was in possession of the Government by a good right from God and men!“ p. 337: „As I undertook this government in the simplicity of my heart, and as before God, and to do the part of an honest man ... so I can say, that no particular interest, either of myself, estate, honour or family, are or have been prevalent with me to this undertaking.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reich, von dem Daniel geweissagt, hätten aufrichten wollen; aber um über Freiheit und Eigenthum, diese beiden Wahrzeichen des Reiches Christi, allein zu entscheiden, hätten sie unzweifelhaftere Manifestationen der Gegenwart Gottes aufweisen müssen; statt dessen sei Uneinigkeit unter ihnen selbst, Trennung und Zerrissenheit der Geister aller Orten gewesen: ein Haus gegen das andre, Gatte gegen Gatten; nur Ein Ruf überall: Umstürzen, umstürzen![1]) Seine Herrschaft war die Rettung aus der Auflösung aller socialen und staatlichen Ordnungen. Darum durfte er es aussprechen: „ich bin durch die Stimme des Volkes der oberste Magistrat; ich weiſs, womit ich mein Gewissen gegen jeden Zweifel beruhigen kann. Suchte ich irgend einen besonderen, persönlichen Vortheil: es wäre nichts, wenn ich mich selbst verfluchte; denn ich weiſs, daſs Gott mich verfluchen würde. Ich habe zu viel von Gott gelernt, um gegen ihn kühn zu sein; der Menschen mag ich wohl spotten.“[2])

Ist aber auch Cromwell der Durchführung jener leidenschaftlichen seraphischen Ideale der Heiligen, wie er sie wohl einmal nannte,[3]) entgegengetreten, so ist er doch ihrem glaubensgewissen Geist bis an das Ende treu geblieben. „Ich habe,“ sagt er einmal, „Gott noch nie untreu gefunden, wenn ich auf ihn gebaut habe; nur den lauen laodicenischen Geist wird Gott aus seinem Munde ausspeien.“[4]) Fern sollen ihm Alle bleiben, welche von keiner Offenbarung Gottes in den irdischen Dingen wissen, und über Enthusiasmen spotten;[5]) England ist ihm noch immer das von Gott gesegnete Volk, weil darin ein unsterblicher Same der Heerde Christi, der Heiligen ist.[6]) Vor allem sind es dieselben beiden groſsen

---

[1]) Letters T. II, pp. 262-264; aus der Eröffnungsrede des Parlaments vom Jahre 1654. In den folgenden Jahren werden die Anklagen immer heftiger. Zuerst hatte er von Vielen unter ihnen nur als Irregeleiteten gesprochen; vgl. Letters T. II, p. 328; nach den Unternehmungen der Quintomonarchisten sah er in ihnen fast Verbrecher, die ein neues Blutvergieſsen über England bringen wollten. (Vgl. Letters T. II, p. 567.)

[2]) Letters T. II, p. 457.

[3]) Letters T. II, p. 436: „We have had very seraphical notions.“ Vgl. p. 256: „Certainly, our passions were more than our judgments.“

[4]) Letters T. II, p. 455: „Doubting, hesitating men, they are not fit for your work.“

[5]) Letters T. II, p. 326.

[6]) Letters T. II, p. 341. Bei Villemain, histoire du Cromwell II, 204, findet sich eine unbezeugte Anecdote. Cromwell sei einmal in einem Gespräch mit einem Verwandten mehremal durch Männer der baptistischen Partheien unterbrochen worden, und habe, als jener sich über den frommen Ton der Gespräche verwunderte, über die Zudringlichkeit dieser Sectirer klagend, gesagt: „Cousin Waller, man muſs mit den Leuten in ihrem Jargon reden; fahren wir in unsrer Unterhaltung fort.“ Hat Cromwell dies gesagt, was jedoch auch aus inneren Gründen sehr unwahrscheinlich ist, so konnte er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ziele, die auch über seinem Protectorate als Leitsterne leuchten, und von denen er in einer seiner Reden sagt: „die Sache Christi und die Sache des Volkes gehen gut zusammen; meine Seele komme nicht in den Rath derer, die das Interesse der Christen und das Interesse der Nation für widersprechend halten. Auf diesen beiden Interessen will ich, so Gott mich würdigt, leben und sterben.“ [1]) Beides, die Reformation und Freiheit des Volkes Gottes, und die Rechte der Nation, wie es Cromwell auch wohl sonst zusammenfaſst, [2]) stellen sich ihm jetzt jedoch nicht mehr in dem fast jenseitigen chiliastischen Glanze dar; aber gerade ihre Festhaltung in demselben Geist der Kraft und des Glaubens wie vordem, doch nun innerhalb der geschichtlichen Zustände und Mächte, mitten unter dem Widerspruch und der Anfeindung von allen Seiten, verleiht dem Protector seine groſsartige Stellung. In seinen Reden gelangen jetzt die staatsmännischen, die socialen, die nationalöconomischen Gesichtspuncte zur Geltung; die politischen Interessen treten in gleiches Recht mit den kirchlichen. Was dagegen nach der andern, der religiösen Seite, seine Regierung auszeichnet, ist vor allem die aufrichtige Glaubens- und Gewissensfreiheit, bei der Cromwell von jenem weitherzigen nur auf das Wesentliche gerichteten Sinne des Independentismus ausging, zu dem er sich von jeher bekannt hatte [3]), und der überall, wo Vertrauen auf die Erlösung durch das Blut Christi allein, Furcht Gottes und Gewiſsheit der Gnade ist, wahres Christenthum, wenn auch unter den mannichfachsten Formen, anerkannte.[4]) Darum waren in seinem Staate alle Denominationen anerkannt, „die den Glauben an Gott durch Christum bekennen, wenn sie auch in Lehre, Gottesdienst oder Zucht von einander abweichen;“ [5]) nur der Katholicismus war in dem Lande der Reformation aus denselben Gründen ausgeschlossen, denen Milton früher

---

damit nur den Dialect jener ärmsten, abergläubig schwärmerischen Heiligen meinen, die er doch nicht von sich weisen mochte. Die Klagen über das gottlose Wesen an des Protectors Hof, die man in den Memoiren der Mrs. Hutchinson findet, in Guizot's collection T. XI, p. 257 [„on ne voyait rien à la cour du protecteur que péché et vanité, spectacle d'autant plus abominable, que ces gens-là, n'ayant pas renoncé le nom de dieu, le profanaient sans cesse. La vraie religion était presque entièrement perdue, même dans le part religieux, et l'hypocrisie était devenue comme une maladie épidémique“] finden sonst keine Bestätigung und beruhen auf der Feindseligkeit der streng royalistischen und presbyterialen Gesinnung der Erzählerin.

[1]) Letters T. II, p. 498. [2]) Letters T. II, p. 334.

[3]) Letters T. II, p. 444: Als Christen gelten ihm die, „who believe the remission of sins through the blood of Christ, and free justification by the blood of Christ; who live upon the grace of God; those men, who are certain they are so — they are members of Jesus Christ,“ und sein Augapfel.

[4]) Vgl. Letters T. II, p. 331.

[5]) Die Verfassung Cromwell's erklärte das Christenthum für die öffentliche Religion Englands. Doch unter den Einschränkungen: „§ 36: that to the publick profession, held forth, none shall be com-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

energische Worte geliehen hatte. In den Jahren der Restauration gedachten hernach Viele, wie Baxter, mit Dank gegen Gott der Freiheit und reichen Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen, die ihnen unter dem Usurpator gegeben war, wie sie noch kein Zeitalter, seitdem das Evangelium nach England gekommen war, besessen hatte, und wie sie auch für die Kirchen des Festlandes aus dem westphälischen Frieden nicht hervorgegangen war. Auf dem Gebiete der kirchlichen Verfassung herrschte Duldung und Freiheit. Baxter konnte in den südlichen Grafschaften seine bedeutungsvollen Unionsversuche durchführen, die, unter Beibehaltung des Episcopats, wie es sich in der nachapostolischen Zeit und im zweiten Jahrhundert gestaltet hatte und auf der weiten Grundlage des apostolischen Symbolums eine landeskirchliche Verfassung anbahnen sollten, welche die Einseitigkeiten der streitenden Partheien vermeiden, ihre Vorzüge wahren, die Risse und Spaltungen des Landes heilen konnte. Der Gottesdienst der episcopalen Geistlichen blieb unverfolgt, bis ein Empörungsversuch ihrer Parthei sie um diese Duldung brachte. Cromwell liefs auch die Presbyterianer gewähren, die in den Parlamenten während seiner Regierung ein bedeutendes Uebergewicht erlangten; gelegentlich empfahl er wohl einen ihrer Geistlichen für eine geringere Pfarre;[1]) in London konnten sie wenigstens noch einen Schatten von Presbyterien und Synoden aufrecht erhalten. Doch brachten sie es weder zu weiterer Ausbreitung noch zu einer Generalversammlung, und ihre Kirchenzucht blieb gehemmt.[2]) Auch sonst treten sie hinter den Partheien zurück, denen Cromwell näher stand; wenn Independenten einen Prediger ernennen, klagten sie,[3]) erlangen diese für ihn alsbald eine Kirche und Besoldung; wer aber von ihren Presbyterien berufen wird, mufs auf freiem Felde oder in einer Scheune predigen. Dennoch war Crom-

---

pelled by penalties and otherwise; nur Ermahnungen sollen gestattet sein: „§ 37: that such, as profess faith in God by Jesus Christ, though differing in judgement from the doctrine, worship or discipline publickly held forth, shall not be restrained from, but shall be protected in the profession of faith.“ Das Parlament des Jahres 1654 ernannte ein Comité, um die Fundamentaldogmen des Christenthums als Auslegung des „faith in God by Jesus Christ“ und als Grundlage der Toleranz zu bestimmen; die Berathungen aber, in denen die strengen Presbyterianer das Uebergewicht hatten, führten nur zur Aufstellung eines grofsen Sectencatalogs und waren resultatlos.

[1]) Vgl. den Brief an den Lord-Mayor von London, Letters T. II, p. 247.

[2]) Baillie, Letters and Journals T. III, p. 303 (31. Dec. 1655 an Ashe): „I bless God, you have so much as the shew of a Presbyterie and Synod. Why has not all England and Ireland so much? Why want you a Generall Assemblie? Why have ye no power at all to execute ecclesiastick Jurisdiction? not so much, as Independents, Anabaptists or Papists have among their owne?“ Baillie's spätere Verwendung für die Presbyterianer bei Francis Rouse (16. Jan. 1657; T. III, p. 332) war ohne Erfolg.

[3]) Baillie, Letters and Journals T. III, p. 244; 19. Juli 1654.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

well eifrig besorgt, dafs Männer voll Glaubens die Kirche leiteten, deren geistliches Amt er gerettet hatte. Die Commission, die er im April 1654 zur Prüfung der Geistlichen ernannte, zumeist aus Männern der independentischen Fractionen gebildet [1]), an ihrer Spitze Francis Rouse, den das Parlament der Heiligen zu seinem Sprecher gewählt hatte, sah vor allem auf die inneren Erfahrungen und die Gewifsheit der Wiedergeburt; und dafs sie die rechten Leute wählte, zeigte sich hernach an dem Tage, da zweitausend der von ihr bestätigten Geistlichen lieber sich von Haus und Hof verstofsen liefsen, als dafs sie gegen das Gewissen gehandelt hätten. [2]) Nichts aber unterscheidet bedeutungsvoller die späteren Jahre Cromwell's von den früheren, als dafs jetzt sein Blick über die Kämpfe der Heiligen Englands hinaus sich erweitert zu den Aufgaben der ganzen evangelischen Welt: „alle Interessen ihrer Wohlfahrt und Ehre, alle Interessen der Protestanten in Deutschland, Dänemark und der Schweiz, ja alle Angelegenheiten des Christenthums ins Gesammt fallen mit den unsrigen zusammen.“ [3]) Eine Hochherzigkeit der Gesinnung, in der Cromwell ebenbürtig neben den beiden anderen erhabenen Vorkämpfern der protestantischen Welt seines Jahrhunderts steht, dem Heldenkönige von Schweden und dem grofsen Churfürsten von Brandenburg. Bei dem Friedensschlufs mit den Niederlanden ist es einer der mitbestimmenden Gedanken, dafs die Freundschaft protestantischer Länder zur Ehre und zum Wohle des gesammten Protestantismus gereiche; [4]) bei der Alliance mit Schweden, bei dem mächtigen Schutz der Waldenser in den piemontesischen Thälern, bei dem Krieg gegen Spanien, den Crom-

---

[1]) Baillie, Letters and Journals T. III, p. 253: „the most whereof are Anabaptists and Independents, and gentlemen of no ecclesiasticall relation,“ im Sinne der Presbyterianer.

[2]) Die Fragen dieser Examinatoren betrafen die Zeichen, auch wohl Tag und Stunde der Wiedergeburt, die Prädestination, die Sicherheit der Gnade. Den Kaplan eines Lords, in dem sie nur studirtes Wissen, aber keine Erfahrungen des Herzens fanden, und der sich auf seine frühere Ordination durch den Bischof von Oxford berief, haben sie zurückgewiesen; aus dem Bericht, den dieser über seine Prüfung veröffentlichte, lernt man ihr eigenthümliches Verfahren kennen. Sie hatten ihn unter andern gefragt: „Are you regenerated?“ Auf seine bejahende Antwort: „Well, and when was that?“ Dann: „How old were you then?“ hernach wieder: „and you are sure, that you have the Grace of God in you?“ Als er sich aber in Arminianismus verwickelte, Definitionen aus episcopalistischen Lehrbüchern gab und Wiedergeburt und Heiligung aus einander halten wollte, hiefsen sie ihn fortgehen. Vgl. Inquisitio Anglicana, or the disguise discovered. Showing the Proceedings of the Commissioners at Whitehall, for the approbation of ministers, in the Examination of Anthony Sadler etc. for information to the Clergy and all the people of the Nation. — Heu pietas, heu prisca fides! 1654.

[3]) Letters T. II, p. 425.

[4]) Letters T. II, p. 271; in der Eröffnungsrede des Parlaments vom 4. Sept. 1657: „I wish, it may be written upon our hearts to be zealous for that Interest.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

well stets als einen providentiellen betrachtet hat, weil er die Macht treffen sollte, die in dem Jahrhundert des Freiheitskampfes der Niederländer und des dreifsigjährigen deutschen Krieges das Haupt und der Mittelpunkt aller papistischen und darum antichristlichen Interessen war,[1]) bei den Verhandlungen mit dem grofsen Churfürsten über ein Bündnifs gegen das österreichische Kaiserhaus, leitet ihn das gleiche Bestreben: das Werk der Reformation zu sichern und zu vollenden durch einen Bund des protestantischen Europas gegen die katholische spanisch-österreichische Welt. England seiner providentiellen Bestimmung als Schutz- und Grofsmacht des Protestantismus entgegenzuführen, die Weltherrschaft des Protestantismus anzubahnen: das war der Grundgedanke seiner auswärtigen Politik; ihre Durchführung in beiden Welttheilen, so weit sie ihm vergönnt war, bildet den hohen Ruhm seines Protectorats.

An diesem nach aufsen so mächtigen und glanzvollen, im Innern die bestehenden Rechte und den Frieden des Landes mit fester Hand schirmenden und aufrecht haltenden Regiment des grofsen Mannes mufsten sich die Bestrebungen brechen, welche auf völligen Umsturz und Neugestaltung des Bestehenden gingen. Es ist Cromwell's That, und darauf beruht seine eine Epoche der Kirchengeschichte abschliefsende Stellung in dieser, dafs durch ihn, der zuvor sein gröfster Führer gewesen, der Anabaptismus aufhört, eine geschichtliche Macht zu sein. Von jetzt an kommt demselben nicht mehr, wie in den beiden vorangehenden Jahrhunderten, eine universelle Bedeutung zu; seine politische wie seine allgemeine reformatorische Einwirkung wird beendet, und seine religiösen Grundgedanken finden ihren läuternden Abschlufs. Sehen wir, wie diese durch Cromwell herbeigeführte Krisis sich vollzieht.

VII.

In den Bewegungen vom Beginn des Bürgerkrieges an bis zum Protectorate Cromwell's waren allerdings die religiösen Ideen die bestimmenden und beherrschenden gewesen. Wie aber für Cromwell mit der Sache Christi die Sache des Volkes eng zusammenging, so waren von Anfang an mit den kirchlichen die entsprechenden socialen und politischen Tendenzen verbunden gewesen, auf welche im Verlauf

[1]) Letters T. II, p. 426. Aus der Eröffnungsrede des Parlaments vom 17. Sept. 1656, die überhaupt zeigt, wie tiefe und richtige Blicke Cromwell in das Wesen katholischer Politik gethan hat. Keine Freundschaft, zu der ein Papst sein Amen zu sprechen hat! „make any peace with any state, that is popish and subjected to the determination of Rome and of the pope himself: you are bound and they are loose.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf